Donnerstag, den 9. März.

Thorner  Zeitung.

Nro. 59. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Telegraphische Depesche.

Offizielle-Nachrichten.

Angekommen 12 Uhr Mittags d. 8. März.

Ferrières, den 7. März. Seine Majestät der Kaiser und König nahmen heute die Parade des 12. königl. sächs. sowie des 1. bayr. Armeecorps und der würtemberg. Feld-Division auf dem Schlachtfelde bei Villiers ab und verlegten darauf das Hauptquartier nach Ferrières. v. Podbielski.

Tagesbericht vom 8. März.

— Graf Bismarck, der die Friedensverhandlungen in Brüssel nicht persönlich leitet, dort vielmehr durch Herrn von Baian, den Gesandten des deutschen Reiches am Brüsseler Hofe vertreten wird, wird Sonnabend Abend hier eintreffen. —

— Die Besetzung der neuen deutschen Landestheile wird auf dem Friedensfuße 30,000 Mann stark sein; an ihr participiren sämmtliche Bundescontingente, auch Sachsen stellt dazu ein Infanterie-Regmt. und eine Artillerie-Abtheilung. Von den Südstaaten stellt Würtemberg 1 Infanterieregiment, Baden eine Infanteriebrigade und Baiern eine Infanteriebrigade. Im Ganzen zählt die Besatzungsarmee 14 Infanterie-Regimenter, 6 Cavallerie-Regimenter, 2 Festungs-, 1 Feldartillerie-Regiment und 2 Pionier-Bataillone.

Außer den schon bezeichneten sind noch nachfolgende Truppentheile für die künftige Besetzung der von Frankreich abgetretenen Gebietstheile bestimmt: Das 3. schlesische Dragonerregiment No. 15, drei Feld-Artillerie-Regimenter, nämlich 2 Fuß- und eine reitende von dem rheinischen Regiment Nr. 8 und von dem hessischen Regiment Nr. 11, ferner je zwei Compagnien des rheinischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 8, sowie von der Hannoverschen und der Hessischen Artillerie-Abtheilung Nr. 10 und 11, zwei Pionier-Bataillone von den Niederschlesischen Pionieren Nr. 5 und den Schleswig-Holstein'schen Nr. 9.

— Die in den Friedensprälimiuarien getroffene finanzielle Stipulation, daß Frankreich für die drei Milliarden, deren Zahlung verschoben worden 5 % Zinsen an Verzugszinsen vom Ratificationstage an zahlt, fordert von Frankreich täglich 109,589 Thlr. an Verzugszinsen. Nimmt man dazu, daß Frankreich überdies die Occupationstruppen in der Stärke von 50,000 Mann auf seine Kosten zu erhalten hat, so darf man wohl annehmen, daß dasselbe seinen Pflichten sehr bald nachkommen wird. —

Saarbrücken, den 5. März. Aus Versailles vom 4. d. wird gemeldet: Auf einer Spazierfahrt ist der Kaiser bei dem Bastion Point-du-Jour in die Stadt Paris hineingefahren bis zum Thor nach dem Bois de Boulogne. — Der Kronprinz hat gestern die in Paris eingerückten Truppen besucht. Die Occupationstruppen, die Paris heute Vormittag wieder verlassen haben, beziehen zunächst wieder ihre früheren Cantonnementsquartiere auf der Südseite. — Die aus dem Grafen Henkel und den Geheimräthen Bleichröder und Scheidtmann bestehende Finanzcommission hat ihre Arbeiten vollendet. Die Commission löst sich nunmehr auf und begiebt sich Graf Henkel auf seinen Posten nach Metz, die Herren Scheidtmann u. Bleichröder kehren demnächst nach Berlin zurück. Geheimrath Bleichröder wurde gestern vom Kaiser empfangen und zur Tafel gezogen. Aus Versailles vom 3. März wird berichtet: Heute Vormittag 11 Uhr fand auf dem Longchamp an derselben Stelle, wie vorgestern, eine große Parade des Gardecorps statt, zu welcher Se. Majestät der Kaiser und König um 10 Uhr Versailles verlassen hatte. In der Front befand sich außer den beiden Garde-Infanteriedivisionen auch die Garde-Landwehrdivision. Nach dem Vorbeimarsch hielt Se. Maj. an die versammelten Commandeure die folgende Anrede:

„Sie werden mit Mir fühlen, meine Herren, unter welchen Eindrücken Ich heute das Gardecorps wiedergesehen, nachdem es sich mit einem Heldenmuthe geschlagen, der Meine höchste Anerkennung verdient und die Ich Mich gedrungen fühle, grade hier Ihnen auszusprechen. Mit Schmerz vermisse Ich viele Tapfere in Ihren Reihen; denn solche Thaten, solche Erfolge verlangen Opfer! Wie Ich es immer vom Gardecorps erwartet, hat es auch diesmal das Beispiel in Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer gegeben, aber die ganze Armee hat auch untereinander gewetteifert in Leistungen, die nicht allein den ruhmreichsten in der Geschichte sich anreihen, sondern uns auch zu einem Ziele geführt haben, welches durch den gestern vollzogenen ehrenvollen Friedensschluß für alle Zeiten in der Geschichte unseres Vaterlandes fortleben wird. Daher gebührt dieser heldenmüthigen Armee und Ihnen, meine Herrn, insbesondere Mein tiefgefühlter Dank und Meine volle Anerkennung. Vergessen wir aber nicht, daß wir Alle der Vorsehung unseren Dank schulden, welche es gewollt, daß wir das Werkzeug sein durften, um so große welthistorische Ereignisse herbeizuführen. Leben Sie wohl bis zum Wiedersehen in der Heimath."

— Ueber den Ausmarsch der deutschen Truppen aus Paris vom 3. März erfährt die „Köln. Ztg." noch Folgendes: Von 5 Uhr Morgens an begann die Concentrirung der Truppen. Die in den entfernteren Vierteln liegenden Abtheilungen marschirten nach den Champs Elysées, wo sich die Stäbe befanden. Bayerische und sächsische Regimenter nahmen im unteren Theile der Avenue de Champs Elisées, von dem Concordia-Platze bis zum Rond-Point, Stellung. Die Aufstellung der Truppen, welche alle mit klingendem Spiel angezogen kamen, dauerte bis 9 Uhr, worauf der Befehl zum Abmarsch gegeben werde. Die Arrièregarde bildeten die Bayern. Die französischen Truppen, welche die zwei Tage über die Grenzen bewacht, rückten den Deutschen auf dem Fuße nach, das heißt sie besetzten sofort die von diesen verlassenen Stadttheile. Die Avantgarde der den abziehenden Deutschen nachrückenden Franzosen bildeten zweihundert Gensd'armen zu Pferde. Sie hielten sich ungefähr 100 Meter hinter den deutschen Truppen. An der Spitze der letzteren, die unter Trommelschlag und klingendem Spiel abzogen, ritt Cavallerie, dann kam Infanterie, Artillerie, das Ambulance-Corps, die Gepäckwagen, hierauf wieder Infanterie u. zum Schluß Cavallerie. Das ganze deutsche Corps zog bei seinem Abmarsch durch den Triumphbogen der Champs Elysées. Der General Kamecke hatte sich dort mit seinem Stabe aufgestellt. Jedesmal, wenn eine Compagnie vor dem Triumphbogen ankam, stieß sie drei Hurrahs aus. Die Deutschen marschirten durch die Avenue Uhrich (ehemalige Avenue Impératrice) und das Bois de Boulogne nach Sèvres ab. Die Seine passirten sie auf einer Schiffsbrücke. Eine große Anzahl Gassenbuben, besonders am Triumphbogen, wohnten dem Abmarsch der Truppen an. Sie sangen, heulten, schimpften, pfiffen, d. h. sie machten den nämlichen Scandal, wie bei den pariser Straßenemeuten. Als sie zuletzt damit begannen, mit Steinen nach den Soldaten zu werfen, wurde eine Charge gegen sie ausgeführt, wobei aber Niemand verwundet wurde. Ein Schuß ging zufällig los, doch ein Officier sprengte sofort zur Menge hin, um dieselbe zu beruhigen. Gegen 11 Uhr war das Defilé zu Ende und General Kamecke, von zwei Schwadronen Husaren begleitet, ritt nach Versailles zurück. — Wie bereits gemeldet, wurden nach dem Abzuge der Preußen sofort alle Läden und Wirthshäuser u. s. w. geöffnet, die Börsengeschäfte wieder aufgenommen und die Journale wieder veröffentlicht. Letztere verhöhnen die Preußen über ihren „lächerlichen Einzug" und speien zugleich Feuer und Flammen über die Frankreich auferlegten Friedensbedingungen, die aus Vorsicht erst nach dem Abzug der Preußen officiell bekannt gemacht wurden.

In Betreff der Haltung der pariser Bevölkerung den Einzugstruppen gegenüber, gehen nähere Details ein, welche dieselbe in keineswegs günstigem Lichte erscheinen lassen und dafür um so klarer beweisen, wie großer Langmuth es deutscherseits bedurfte, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Besonders war es die Publicistik, welche im hohen Grade unter den Ausschreitungen der niederen Volksclassen zu leiden hatte. Die Schicksale des Correspondenten der „Daily News" theilten wir bereits mit. Aber auch der Doyen des deutschen Journalismus im Felde, Geh. Hofrath Schneider, gemeinsam mit Hofrath Taglioni im Wagen sitzend, soll nur durch eine Husarenpatrouille aus der tobenden Menge herausgehauen worden sein. Dr. Zählike von der „Schlesischen Zeitung" war stark in die Enge getrieben, während der Berichterstatter der „Weser-Ztg." und des „Börs. Cr." (Dr. Robolsky) nur zufällig einem elenden Tode entging.

Von den Einundsechzigern.

Poligny, den 22. Febr. 1871.

(Schluß.)

Während unsre Infanterie und Artillerie so tapfer kämpften, war die Kavallerie auch nicht müßig. Zu großen Attacken konnten natürlich die beiden Escadrons Dragoner nicht gelangen, da der Angriff ja einer befestigten Stadt galt, aber in wilden Ritten umkreisten und durchschwärmten die kühnen Reiter das ganze, sehr koupirte Gefechtsterrain, sie erspähten jede Flankenbewegung des Feindes und vermittelten die Verbindung zwischen den zerstreut kämpfenden Infanteriegruppen.

Die Sonne neigte sich jetzt zum Untergange, Nebel und Pulverdampf verhüllten die Gegend und machten es der Artillerie unmöglich zu zielen, sie stellte denn auch bald ihr Feuer ein Aber der Infanteriekampf währte mit gleicher Heftigkeit fort. Viele Verwundete kehrten aus dem Gefechte zurück, mühsam selbst gehend oder auf den Arm eines Kameraden gestützt, der leichter blessirt war. Wir leisteten ihnen nach Möglichkeit Beihilfe. Sehr weh that es uns namentlich, als unser verehrte Herr Hauptmann Fumme, Commandeur des 2. Bataillons auf den Arm unsers Kapellmeisters gestützt daher schwankte, er ließ sich auf unsre große Trommel nieder, doch dieselbe brach zusammen und so mußte ein Steinhaufen ihm vorläufig als Lager dienen. Gleich hinterher kam auch Herr Lieutenant Weise, Führer der 5. Comp. zurück, er war im Arm verwundet, u. schimpfte auf die Franzosen, welche ihm noch den letzten Arm verwundet hatten. (Der andre ist schon von einer früheren Verwundung etwas steif.) —

Inzwischen war es dunkel geworden, aber mit gleicher Stärke tobte der Kampf noch einige Stunden fort. Zwei Stunden nach eingetretener Dunkelheit war es ungefähr, da kam die Nachricht, die Fahne unsers 2. Bataillons werde vermißt; Niemand wisse wo sie geblieben. Das ist nicht möglich riefen die Verwundeten wüthend, auch von uns wollte Niemand daran glauben. Bald darauf hieß es auch wieder, ein anderes Bataillon hätte sie an sich genommen und damit beruhigte sich denn Alles.

Gegen 7 oder 8 Uhr endlich ertönte drüben ein feindliches Signal, und das Feuer erstarb allmählig. Das war ihr Rückzugssignal, sie fliehen, hieß es jetzt. Bald darauf kam auch der Befehl, daß Alles was hinten war, vorrücken solle.

Im Vorgehen stießen wir auf einige Hundert Gefangene vom heutigen Tage. Auf dem Felde links wanderten Laternen hin und her, sie befanden sich in Händen der Krankenträger, welche die Verwundeten aufsuchten. Immer noch glaubten wir, es ginge gradewegs nach Dijon hinein, schon sahen wir den Schimmer der Gaslaternen über der Stadt, da erschien eine Seitenchaussee und Alles machte rechts um, diese entlang. Erst spät erreichten wir nach einem sauren Marsch unsre neuen, sehr erbärmlichen Dorfquartiere. Der Feind beunruhigte unsern Abmarsch nicht und nahm erst am folgenden Tage von dem dicht an der Stadt liegenden Gefechtsterrain Besitz, wobei ihm natürlich wie am 22. unsre nicht transportablen Schwerverwundeten in die Hände fielen.

Während der nächsten Tage lag nun unsre, jetzt noch viel kleiner gewordene Armee, wie ein verwundeter grollender Löwe, in Dörfern zerstreut, ungefähr 8 bis 12 Kilometer von der Stadt. Starke Wachen, fortwährend ausgeschickte Reiter u. Infanteriepatrouillen sicherten uns gegen einen Ueberfall des uns zehnfach an Zahl überlegenen Feindes. Unsere Cantonnements wurden öfters gewechselt, vielleicht aus dem Grunde, welchen die Maikäfer haben, wenn sie einen Baum verlassen, der ihnen kein Blatt mehr bietet. — Wer jetzt Gelegenheit hatte, die Erzählungen der Soldaten unter sich zuzuhören, konnte da von Heldenthaten hören, die, wenn Jemand von sich selbst gesprochen, wie Jägerlatein klingen mußten. Doch es sprach Niemand von sich, die Soldaten schilderten den Heldenmuth ihrer Offiziere, die Offiziere den der Soldaten.

Die Feinde hatten übrigens an beiden Tagen versucht, unsre Attacken nachzuäffen, und waren mit dem Geschrei: Urräh! und „Prüß kaput!" auf die Unsrigen los gestürmt. Ihre Kräherei wurde Ihnen aber jedesmal übel besalzen.

Am 23. hat ein feindliches Bataillon sogar ganz nach preußischem Muster, einen Sturmangriff a la Tambour battant gegen unsre linke Flanke versucht, so daß unsre Truppen, durch den Sturmmarsch der Tambour verführt, glaubten es käme ihnen Hülfe. Aber frühzeitig genug wurden sie ihren Irrthum inne und lehrten nun die Mosje's gründlich, wie so ein Sturmangriff abgeschlagen wird.

Am 28. Januar Mittags erschreckte uns die Kunde

Deutschland.

Berlin, 7. März. In der Bewaffnungsfrage will man gleich nach dem Kriege vorgehen. Es handelt sich um Einführung von Mitrailleusen, da sich die bayerische Infanterie-Kanone von Feld nicht bewährt hat, um tragbare Zelte, ferner um wollene Decken, Stiefeln mit festen Schäften ꝛc. Auch die hohen steifen Kragen der Waffenröcke sollen fortfallen. Ueber Farbe und Schnitt der deutschen Uniformen ist noch keine Entscheidung getroffen. Mag natürlich zunächst auch ein militärischer Grund für diese Abänderungen maßgebend sein, so dürfen wir doch auch den politischen nicht unterschätzen. Bekanntlich bestand eine Hauptforderung des bayerischen Partikularismus in der Beibehaltung der hellblauen bayer. Uniformen und nicht mit Unrecht, denn wer da weiß, welchen Eindruck auf den gemeinen Soldaten der „Rock des Königs" macht, wie sehr der Unterschied in den Uniformen die Truppen einander entfremdet, der wird vom partikularistischen Standpunkt aus den Eigensinn der Bayern begreifen. Jetzt, wo alle Bestände aufgezehrt sind, die ganze Armee neu uniformirt werden muß, fängt die deutsche Armee an, wesentliche Abänderungen vorzuschlagen. Auch Bayern befindet sich in gleicher Lage, seine sämmtlichen Bestände sind aufgebraucht, wenn also eine neue deutsche Uniform und Bewaffnung beschlossen und ausgeführt wird, so dürfte der Partikularstaat kaum in der Lage sein, sich auch hier abzuschließen. So ist in wenigen Monaten ein Hauptpunkt der Absonderung in Bresche geschossen. Die andern werden bald folgen. Als gewiß bevorstehend nimmt man die durchgängige Formation der deutschen Infanterie-Regimenter zu je 3 Feldbataillonen an, wodurch namentlich die württembergischen und hessischen Truppen tangirt werden. Als wahrscheinlich wird ferner die Gesammtaufstellung von vier süddeutschen Armeecorps betrachtet, wovon zwei auf Bayern kommen würden. Nach anderen Berichten würden die württembergischen und hessischen Truppen zu einem Armeecorps vereinigt werden, was bei Baden dann wahrscheinlich mit den in den neu erworbenen Landestheilen errichteten Truppen gleicherweise der Fall sein würde. Es würden dann fortan 17 deutsche Armeecorps bestehen.

— Neuerer Bestimmung zufolge ist der Zusammentritt des ersten deutschen Reichstages vom 16. bis auf den 20. März verschoben worden.

— Graf Bismarck hat nach Berlin gemeldet, daß an eine sofortige Rückkehr der aus Frankreich vertriebenen Deutschen nicht zu denken sei, da die Stimmung der französischen, namentlich der Pariser Bevölkerung eine solche zur Unmöglichkeit mache. Es seien übrigens billige Entschädigungen für die vertriebenen Deutschen in Aussicht genommen und in die von Frankreich zu zahlende Kriegs-Contribution eingeschlossen.

— Mit der Goldüberschwemmung, die von Vielen gefürchtet wird, hat es einstweilen noch gute Wege. Die Hauptbank hat vorläufig Gold für das Bedürfniß der Armee in Frankreich kaufen müssen. Selbst die 50 Millionen Thaler Contribution der Stadt Paris bleiben in Frankreich und werden dort wohl aufgebraucht werden, bevor die Truppen zurückkehren. Von der Kriegsentschädigung wird auch nicht sehr viel ins Publikum kommen. Etwa der fünfte Theil wird als Invaliden-Pensionsfond festgelegt und ein sehr großer Theil zur Tilgung der Kriegsanleihen des Norddeutschen Bundes und der südd. Staaten verwendet. Der Rest dürfte zur Rückerstattung der von den Gemeinden und Kreisen gemachten Kriegsleistungen und zu nothwendigen Erneuerungen von Kriegsmaterial und dergleichen in Anspruch genommen werden.

— **Louis Napoleon.** Wie bereits früher mitgetheilt, ward die Abreise des Exkaisers von Wilhelmshöhe auf den 15. d. Mts. bestimmt, an welchem Tage auch die Wache daselbst aufhören sollte. Durch die Verzögerung des definitiven Friedensschlusses ist in dieser Anordnung insofern eine Aenderung eingetreten, als die Abreise des Kaisers sich noch um einige Tage verzögern wird. Die Vorkehrungen sind getroffen, ohne daß man bestimmt erfährt, wohin die Reise zunächst gehen wird. Mit der Entlassung des einstigen Kaisers von Frankreich aus der Gefangenschaft wird gewiß auch die Rückkehr der übrigen französischen Gefangenen in ihr Vaterland stattfinden.

Louis Napoleon ist, wie die Casseler „Morg.-Ztg." mittheilt, vollständig reisefertig; seine Sachen sind gepackt, alle Embleme und Abzeichen, welche auf die kaiserliche Würde Bezug nehmen, von den Gegenständen entfernt worden. Als Kaiser der Franzosen ist er in Wilhelmshöhe eingezogen; als einfacher Privatmann wird er das Schloß verlassen, sobald der Friedensvertrag ratificirt ist.

— Die Zahl der aus **Frankreich** ausgewiesenen Deutschen, welche bei dem hiesigen Comité ihre Ansprüche geltend gemacht haben, beträgt 71 und beläuft sich ihre Forderung auf 117,150 Rtl. 27 Sgr. 6 Pfg. Die Zusammenstellung ist auf Erfordern dem Bundeskanzleramt eingesandt, ohne daß indeß Zusicherungen wegen Ersatz ihrer Verluste gemacht worden sind.

— **Lotterie.** Die hiesige „Trib." glaubt die Thatsache verbürgen zu können, daß die Beseitigung aller Landeslotterien im ganzen Gebiete des deutschen Reichs im Werke ist. Die Frage ist gewiß berechtigt, ob es bei etwaiger Ueberfülle des Staatssäckels nicht an der Zeit wäre, in erster Reihe an die Abschaffung der Intelligenzsteuer, des Zeitungsstempels, zu denken.

— Von den im polnischen Hochverrathsprozeß in contumaciam zum Tode Verurtheilten haben sich bis jetzt 3 gestellt: Graf Johann Dzialynski, Taczanowski und Alexander v. Guttry: 4 leben noch im Auslande.

— Die bayerische Armee hat nach einer amtlichen Zusammenstellung in der Zeit vom 4 August 1870 bis 22. Februar 1871 einen Gesammtverlust von 730 Offizieren und 21,497 Unteroffiziere und Soldaten gehabt. Hiervon sind geblieben: 159 Offiziere und 1494 Unteroffiziere und Soldaten; verwundet wurden 571 Offiziere, 10,003 Unteroffiziere und Soldaten, von den ersteren sind bis jetzt 108, von den letzteten 465 an den erhaltenen Wunden gestorben.

— Der Polizei-Lieutenant Hoppe, der bekanntlich in französische Gefangenschaft gerathen war und eine sehr strenge Internirung zu erleiden hatte, ist jetzt wieder wohlbehalten in Berlin eingetroffen.

— Gefangene **Matrosen.** Unter militärischer Begleitung kehrten am 4. d. über Harburg die bisher in Frankreich gefangen gehaltenen Matrosen (400 Mann) nach Hamburg zurück. Nach ihren Schilderungen hat man sie in Frankreich nur als Verbrecher angesehen und auch so behandelt. Dagegen hatten sie sich in Versailles eines glänzenden Empfanges zu erfreuen. Der Kronprinz und Graf Bismarck gab ihnen dort den tröstlichen Bescheid, daß ihnen voller Schadenersatz gewährt werden sollte. Als Viaticum ließ der Bundeskanzler ihnen außerdem ein Privatgeschenk von 700 Rtl. auszahlen. Der König ließ ihnen sagen, daß er nur durch Unwohlsein verhindert sei, sie zu inspiziren.

— **Reichstag.** Ein rheinisches Blatt will wissen, daß für den Deutschen Reichstag eine Regierungsvorlage vorbereitet wird, welche Dotationen für Bismarck, Roon, Moltke und andere Generale beantragt. Die Nachricht bedarf noch der Bestätigung.

— Bei dem Bundes-Oberhandels-Gericht zu Leipzig hat sich der Geschäfts-Umfang so erheblich erweitert, daß die Anstellung von 6 neuen Rathsstellen erforderlich geworden ist. In Aussicht genommen ist die Berufung von 4 Juristen aus Bayern, von je 1 aus Baden und Württemberg.

— **Das Ergebniß** der Reichstagswahlen in Berlin stellt sich nach den amtlichen Ermittelungen wie folgt: Im ersten Wahlkreis siegte der Stadtkämmerer Hagen mit 3534 Stimmen, während der conservative Graf Bredow-Görne nur 700, Dr. Johann Jacoby 1033, der katholische Geistliche Rath Müller 115 Stimmen erhielt. — Im zweiten Wahlkreis errang Freiherr v. Hoverbeck 6123, der conservative Premier Lieutenant a. D. v. Erichsen 1574, Dr. Johann Jacoby 330, der Socialdemokrat Grau 180 u. der Geistliche Rath Müller 78 Stimmen. — Im dritten Wahlkreis fielen von den abgegebenen 8174 Stimmen 5354 auf Moritz Wiggers 1685 auf Dr. Johann Jacoby, 414 auf den conservativen Buchhändler Möser, 519 auf den Socialdemokraten Grau und 94 auf den Geistlichen Rath Müller. — Im vierten Wahlkreis stimmten 3580 für den Stadtrath Runge, 1361 für den Dr. Jacoby, 1104 für den Socialisten Grau, 197 für General v. Moltke und 48 für den geistlichen Rath Müller. — Im fünften Wahlkreis siegte Franz Duncker mit 3323 Stimmen; General v. Werder erhielt 596, Johann Jacoby 802, Grau 76, Müller 46. — Im sechsten Wahlkreis stimmten 3559 für Schulze-Delitsch, für Jacoby 1182 für den Katholiken Geheimerath v. Savigny 219, für die Socialisten Grau 82 und für Geheimen Commerzienrath Krupp in Essen 85. — Berlin hat also seine sämmtlichen fortschrittlichen Abgeordneten mit großer Majorität wiedergewählt.

— **Der Magistrat von Berlin** ist soeben mit dem Gedanken an die Oeffentlichkeit getreten, den beiden Männern, welche sich in diesem Kriege die meisten Verdienste erworben haben, dem Grafen Bismarck und dem Grafen Moltke den Dank der deutschen Bürger durch die Votirung des Ehrenbürgerrechtes aller deutschen Städte abzutragen. Sein Plan, diese Idee zu verwirklichen, geht dahin, gemeinsam mit der Stadtverordneten-Versammlung an die preußischen Haupt-, Residenz- und Provinzial-Hauptstädte, an die Haupt- und Residenzstädte der übrigen deutschen Staaten, an die deutschen Städte von 20,000 und mehr Einwohnern und endlich an die Sädte, welche am 1. Januar 1792 im Besitze der Reichsunmittelbarkeit waren, die Einladung zu richten, dem Grafen Bismarck und dem Grafen Moltke das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen; auch soll jeder im Vorstehenden nicht bezeichneten Stadt der Beitritt offen gehalten werden. Der Beschluß wegen Ertheilung des Ehrenbürgerrechts wird von jeder einzelnen Stadt in der verfassungsmäßigen Form gefaßt, urkundlich an den Magistrat zu Berlin eingesandt, und über die Ernennung „zum Ehrenbürger der Städte des deutscheu Reiches" für jeden der beiden Männer nur eine Urkunde im Namen sämmtlicher betheiligten Städte ausgefertigt. Diese Urkunden sollen geeignet sein, ein dauerndes Familienbesitzthum zu bilden, mit reichem und bedeutsamen künstlerischen Schmuck in edlem Metall ausgefertigt werden, und die Namen der betheiligten Städte in geeigneter Weise aufführen. Diejenigen Städte, welche beiden Männern bereits das Ehrenbürgerrecht verliehen haben, können sich dem gemeinsamen Acte anschließen. Die Stadt Berlin übernimmt die Herstellung der beiden Urkunden, überläßt jedoch jeder betheiligten Stadt das Recht, ihren repartirlichen Kostenantheil zu tragen. Die Ueberreichung der Urkunde ist durch Vertreter sämmtlicher Städte in Aussicht genommen. — Zur Bewältigung der Vorarbeiten, so wie zur Herstellung der Urkunden verlangt der Magistrat einen offnen Kredit von 50,000 Thlr.

— **Bei der Rückkehr unserer Truppen** vom Kriegsschauplatze findet eine Eisenbahnbeförderung auf dem französischen Gebiete nicht statt; nur die für Elsaß und Lothringen bestimmten Truppentheile, ferner das Kriegsmaterial, die Landwehrinfanterie und die Festungsartillerie werden innerhalb Frankreich per Eisenbahn befördert; alle anderen Truppen werden erst von der Landesgrenze ab die Eisenbahn benutzen.

Die für die nächste Zeit zu erwartende Rückkehr der Truppen wie des Kriegsmaterials wird voraussichtlich an die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen bedeutende Anforderungen stellen. Es ist deshalb nothwendig, daß diejenigen Eisenbahnbeamten, welche dem Beurlaubtenstande angehören, den Eisenbahnen wieder zur Dispotion gestellt werden, so weit es die militärischen Interessen erlauben. Das Kriegsministerium hat daher an die Generalcommandos der Armeecorps die Weisung ergehen lassen, daß die betreffenden Personen, die dieserhalb von den Eisen-

---

von einem neuen Unglück welches unser zweites Bataillon getroffen. Drei Compagnien desselben wurden gestern in einer besonderen Bestimmung nach einem mehrere Meilen entfernt gelegenen Ort kommandirt, auch wir wechselten heut unsre Cantonements und kamen in die kleine Stadt (Is Sur Tille) zu liegen. Kaum daselbst angelangt traf durch mehrere Landwehrhusaren, welche von ihrem Regiment getrennt sich unserm 2. Bat. angeschlossen die Kunde ein, daß jene 3 Kompagnien heut früh durch eine feindliche große Uebermacht überfallen umzingelt und ohne Zweifel gefangen genommen wären. Alles gerieth jetzt in Wuth, sofort wurden 2 Compagnien und 1 Escadron abgesandt den Bedrängten Hülfe zu bringen. Doch bald darauf lief die Nachricht ein, das jene 3 Compagnien sich wacker durchgebissen, freilich neue schwere Verluste erlitten und ihre Bagage eingebüßt hätten. Der Ueberfall wurde, wie ich hörte, durch die Besatzung von Langres, welches uns im Rücken lag, verstärkt durch Franctireurbanden ausgeführt. Am anderen Morgen rückten wir näher an Dijon heran, bei welcher Bewegung eine Patroille unserer wackern Dragoner sechs feindliche Husaren gefangen einbrachte. —

Am 30. verbreitete sich plötzlich die Nachricht, es wäre Waffenstillstand abgeschlossen. Die Bewohner unseres Dorfs brachten uns diese Kunde und freuten sich königlich darüber. Am Morgen darauf rückten wir jedoch aus und auf Dijon zu, endlich war die ersehnte Verstärkung für uns eingetroffen. Ungefähr eine Meile vor der Stadt sammelte sich unsre Brigade. Hier erhielten wir zuerst die Kunde, daß Paris kapitulirt hätte und begrüßten sie mit freudigem Hurrah.

Inzwischen erschien ein Garibaldianischer Offizier als Parlamentär aus der Stadt und fragte an, was die Truppenbewegungen zu bedeuten hätten, es sei doch Waffenstillstand geschlossen. Wie ich hörte, erhielt er die Antwort: „Mit Frankreich ist Waffenstillstand abgeschlossen, mit Garibaldi nicht." — Alle Soldaten stimmten dem freudig bei, Niemand wollte vor Dijon liegen bleiben, auch war so eben unser 2. Bataillon eingetroffen, und das Herz blutete uns, als wir es ohne Fahne und so geschwächt sahen.

Unterdessen eröffneten die Feinde als Gegenantwort ein heftiges Geschützfeuer, wir waren zu weit ab und sahen nicht, wem es galt. Wir marschirten bald darauf von da ab und in einem weiten Bogen der Westseite von Dijon zu, wo wir, während noch immer die Granaten schwirrten, Dorfquartiere bezogen. Am andern Morgen brachen wir noch vor Tagesanbruch auf und marschirten dem 12 Kilometer entfernten Dijon zu. In der Schußweite angekommen, wurde Gefechtsaufstellung genommen. Dijon war gänzlich vom Feinde geräumt. So marschirten wir denn drauf los, durch mächtige Verhaue und Schanzen hindurch, die uns jetzt den Eintritt nicht mehr wehrten.

Auf dem Boulevard mußten wir noch bis 10½ Uhr stehen, ehe für unsern Einmarsch alles geregelt war, Nun den Kopf hoch Kinder, und zeigt den Dijonesen, daß die 61. noch leben, rief unser Regimentcommandeur. Garibaldi hat hier bekannt gemacht, daß unser Regiment vollständig vernichtet wäre, und die 8. Brigade, 5000 Mann verloren hätte!"

Und doch war die Brigade immer noch stark genug, um, wenn es nöthig gewesen wäre, 10,000 Garibaldianer zu verjagen.

Unsere Tapferen ließen auch durchaus nicht die Köpfe hängen. Einer von ihnen langte eine Mundharmonika aus der Tasche und blies einen Walzer, die Anderen tanzten mit vollständigem Gepäck um ihn herum. Die zuerst schüchtern vorbeihuschenden Dijonesen kamen bald näher heran und unterhielten sich mit uns. Einer von ihnen präsentirte uns als Willkommen eine Prise, doch da ließ ein Bösewicht den Ruf erschallen: „Die erste Compagnie nach Schnupftabak" und sofort war der gute Mann von hundert Soldaten umringt, welche ihm unter tausend Freundschaftsbetheuerungen die Dose leer schnupften.

Endlich kam der Befehl zum Einmarsch, doch mit dem bitteren Zusatz, daß uns in Dijon nur eine Rast von drei Stunden vergönnt sei. Wir sollten essen und um 2 Uhr wieder weiter rücken. Mit schmetternder Musik, dem Preußenmarsch, rückten wir ein und hatten grade genug Zeit den Dijonesen zu beweisen, daß wir trotz unsrer gänzlichen Vernichtung einen für ihre Begriffe ungeheuren Appetit und collossalen Durst hätten, dann mußten wir die, übrigens sehr hübsche Stadt, wieder verlassen, welche von Badensern besetzt wurde.

W. Abraham.

bahndirektionen requirirt werden, entlassen werden sollen.

— Die französischen Kriegsgefangenen, welche sich im hiesigen Militär-Pocken-Lazareth befanden, sind nach ihrer völligen Wiederherstellung dem Etappen-Commando zum Transporte nach Frankreich übergeben worden. Vor der Entlassung erhielten dieselben noch Unterbeinkleider, Strümpfe Tücher ꝛc.

— Ueber die Rückkehr der Truppen ist Offizielles bis jetzt noch nicht bekannt geworden und der Demobilmachungsplan, wenn er wirklich schon entworfen ist, dürfte jedenfalls noch nicht definitiv festgestellt sein. Die städtische Einquartierungsbehörde hat angesichts der hierbei vorhandenen eminenten Schwierigkeiten bereits die Servisverordneten, welche fast 200 an der Zahl, Ausmiethungsquartiere ermitteln und prüfen müssen, zusammenberufen. Es dürften zunächst für etwa 50—60,000 solche Quartiere besorgt werden müssen, da auch am Einzugstage der Quartierstand 50,000 Mann schwerlich übersteigen wird. Beim Einzuge im Jahre 1866 betrug er nur etwa 40000 Mann.

— Nachdem die jährliche Pension der Wittwen der Elemtarlehrer durch das Gesetz vom 22. December 1869 vom 1. Januar d. J. ab auf 50 Thlr. festgesetzt ist, können die Wittwen nicht mehr in gleicher Weise wie früher mit außerordentlichen Unterstützungen bedacht werden. Vielmehr werden dieselben nur in ganz besonderen Ausnahmefällen gewährt werden. Vorzugsweise wird aber der betreffende geringe Fonds, welcher zur Disposition der Regierungen gestellt ist, zur Beihilfe für solche Lehrerwittwen verwendet werden, welche auf eine Wittwen-Pension überhaupt keinen Anspruch haben.

— Das Obertribunal hat in einem kürzlich ergangenen Erkenntnisse ausgesprochen, daß die Anfertigung unechter Stempelmarken, auch wenn kein Gebrauch von denselben gemacht ist, strafbar aus § 253 St.-G.-B. sei. — Eine andere Ausführung des Obertribunals geht dahin, daß wenn ein schriftlicher Vertrag geschlossen, in demselben aber der Kaufpreis absichtlich niedriger, als er verabredet worden, angegeben ist, daraus an und für sich noch keine Ungiltigkeit des Vertrages entsteht; wenn jedoch der wahre Preis nur mündlich verabredet worden, so finden je nachdem die Lieferanten leistet oder nicht, die Vorschriften Titel 5 §§ 155 ꝛc. Theil I. des A. L.-R. Anwendung. Diese Vorschriften finden auch bei Grundstücken statt. Ist das Grundstück also bereits übergeben und hat der Käufer nicht erklärt, von dem Vertrage zurückzutreten und das Grundstück zurückgeben zu wollen, so muß derselbe den wahren Kaufpreis und nicht blos den im Vertrage aufgenommenen Theil desselben bezahlen.

Ausland.

Frankreich. Bordeaux, 6. März. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung stellt Louis Blanc einen Antrag, der er als einen schmerzlichen, aber unvermeidlichen bezeichnet. Er verlangt, daß man von den Mitgliedern der Regierung der nationalen Vertheidigung Rechenschaft fordere über die Ausübung der ihnen verliehenen Vollmachten während des Zeitraums von dem Beginn der Belagerung von Paris an bis zu dessen Capitulation. Unterzeichnet ist dieser Antrag von Victor Hugo, Quinet, Louis Blanc, Peyrat, Greppo, Schölcher, Ferry, Floquet, Joignan, Locroy und anderen, auch die abwesenden Deputirten Clemenceau und Tirard haben ihre Beistimmung gegeben. Delescluze beantragt, daß sämmtliche Mitglieder der Regierung der nationalen Vertheidigung wegen Hochverraths angeklagt und verhaftet werden sollen. Johnston und mehrere andere Abgeordnete beantragen, daß sämmtliche Lieferanten welche noch Contracte mit der Regierung haben, dieselben innerhalb dreier Monate mit den bezüglichen Belägen vorlegen sollen, widrigenfalls die Contracte nicht als bindend anzusehen seien. Ein anderer Deputirter stellt den Antrag, daß man den Sitz der Nationalversammlung nach einem anderen Orte als nach Paris verlegen solle. Thiers bittet die Versammlung, sofort über die Frage schlüssig zu werden, da die öffentliche Trennung der Regierung allerdings den Gang der Verhandlungen beträchtlich verzögere. Die Versammlung beschließt auf Antrag Thiers, sich zur Bureauitzung sofort zu constituiren. Die öffentliche Sitzung wird darauf geschlossen. Gambetta ist nach seiner Vaterstadt Cahors abgereist. General Changarnier befindet sich in einem sehr leidenden Zustande.

Rußland. Gegen die Militärreform wird scharf Opposition gemacht. Man verlangt erstens eine kürzere, der preußischen gleiche Dienstzeit, sodann Verringerung des Militärbudgets, welches schon jetzt den dritten Theil sämmtlicher Staatseinnahme verschlingt und nach der Organisation noch erheblich stärker werden soll. Auch die sog. Militär-Gymnasien wünscht man beseitigt, da dieselben nichts weiter sind als Realschulen, die dem militärischen Berufe keineswegs besonders vorarbeiten und dem Staate die enorme Summe von 1,755,826 Rubeln jährlich kosten, während neunzig Gymnasien vom Unterrichtsministerium nur 2,756,633 Rubel beanspruchen. — Die Einführung der neuen Städte-Ordnung geht erfolgreich, wenn auch langsam, in den Gouvernements vor sich. Durch dieselbe wird das städtische Leben auf eine gesetzliche Basis zurückgeführt und die früher zum großen Nachtheile der städtischen Interessen sich so sehr geltend machende Willkür beseitigt. Characteristisch für unsere Verhältnisse ist es, daß meistentheils Kaufleute, seltener Studirte, zur Ausübung des wichtigen Amtes des Stadthauptes berufen werden.

Italien. Die Abreise des Papstes aus Rom, das ist der große Trumpf, den jetzt die Clerikalen ausspielen und zwar aus Zorn über die Bestimmung, daß Museen und Bibliotheken des Vaticans als Nationaleigenthum erklärt werden. Die Minister lassen sich auch bange machen u. eilen nach der Tiberstadt um zu beschwichtigen, allein wer die Verhältnisse ruhig betrachtet, glaubt an die Abreise nicht. Pius ist ein Achtziger und kann ohne römische Luft nicht leben, Pius feiert im Juni ein Fest, welches bisher keiner der Päpste, seit dem Apostel Petrus, erlebt hat, den 25jährigen Besitz des heiligen Stuhles. Dieses Fest kann nur in Rom entsprechend begangen, nur in Rom verstanden werden und Pius ist viel zu stolz auf eine solche Auszeichnung des Geschicks, um dieses Jubiläum in Frage zu stellen. Wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn die Regierung bis zum Sommer standhaft bliebe, die Curie selbst den eigenen Bann bricht und aus der freiwilligen Gefangenschaft hervortritt. Diese freiwillige Gefangenschaft fängt einerseits an unerträglich zu werden und bringt andererseits nicht den erwünschten Effect hervor. Aber die italienische Regierung selbst thut es dem heiligen Vater in Präventivmaßregeln zuvor und kommt ihm, wenn er droht, wohl noch weiter entgegen. Jede Anspielung auf der Bühne, jede Bemerkung der Presse wird scharf geahndet und unterdrückt. In alledem erblickt man das Zeichen einer hereinbrechenden Reaction und glaubt nicht mehr daran, daß die italienische Regierung nach Rom gegangen ist, um die Freiheit dahin zu verpflanzen, sondern um Autokratie und Despolismus von dort aus über das übrige Italien zu verbreiten. Diese Befürchtung wird von einem großen Theile der unabhängigen, wenn auch sonst gemäßigten Presse in Italien offen ausgesprochen. — Die italienische Regierung ist bebesorgt um die künftige Haltung Frankreichs; das Machtansehen von Thiers, der Italien niemals günstig gesinnt war, erregt manche Bedenken. Jetzt hat er an den Papst ein Schreiben gerichtet, worin er ihm Gastfreundschaft auf Corsica anbietet, falls er sich in Rom nicht genug sicher fühlen sollte.

Provinzielles.

△ **Flatow**, 7. März. Wie vorauszusehen war, hat der Candidat der conservativen Partei, Regierungs-Präsident Oberburggraf zu Eulenburg in Marienwerder den Sieg über die beiden anderen Candidaten davon getragen. Derselbe erhielt 8466 Stimmen und zwar in den Städten Camin 105, Krojanke 235, Vandsburg 135, Zempelburg 238, Flatow 224 Stimmen. Der clericale Candidat von Kehler, welchen die Geistlichen für ihr Leben gern durchbringen wollten, erhielt 3342 und von Kalkstein 2228 Stimmen. Während die deutsche Partei sich bei den Wahlen durchweg gering betheiligte, war die Betheiligung der anderen Parteien verhältnißmäßig eine ziemlich starke. Nach statistischen Quellen wohnen in den beiden Kreisen Schlochau Flatow circa 45,000 Katholiken resp. Polen, wogegen die Bevölkerungszahl der Protestanten und Juden die Höhe von nahe 75,000 Seelen erreicht.

Graudenz, 6. März. (Gr. Ges.) Das Wasser ist seit Sonnabend im Gebiet der ganzen Weichsel in stetem Fallen geblieben. Hier in Graudenz markirt der Pegel heute 14' 11". Aus Warschau meldet ein Telegramm einen Wasserstand von 11' 4". Der Eisgang ist als beendet anzusehen. Der Dollmetscher der frühern französischen Botschaft, v. d. Velde, der bekanntlich bei Ausbruch des Krieges der Botschaft nicht folgte und deshalb auf die hiesige Festung gebracht wurde, hat nach seiner nunmehrigen Entlassung und Rückkehr nach Berlin in öffentlichen Blättern die ihm besonders in letzter Zeit zu Theil gewordene zuvorkommende Behandlung gelobt.

Marienwerder, 5. März. Durch den vorgestern am Typhus erfolgten Tod des Gutsbesitzers Moritz Weishaupt in Rothhof verliert die liberale Partei unseres Kreises einen eifrigen Kämpfer für ihre Interessen im Kreistage und bei den politischen Wahlen. In den polnischen Wahlbezirken unseres Kreises haben wir wiederum Gelegenheit gehabt, das wohlorganisirte Vorgehen unserer polnischen Mitbürger zu beobachten. Wer nur leidlich zu Fuße war, ging an die Wahlurne und gab den polnischen Zettel ab, während sich bei den deutschen Leuten vielfach eine tadelnswerthe Gleichgültigkeit zeigte. Hier haben Diejenigen, welche durch ihre Stellung, ihr Talent oder ihr Interesse für die allgemeinen Angelegenheiten zu der Rolle von Führern der deutschen liberalen Partei gelangt sind, noch ein weites Feld für ihre Thätigkeit. Einige gemüthliche Ausschußsitzungen und das Versenden von Stimmzetteln allein genügen nicht, um die politische Gleichgültigkeit des gemeinen Mannes zu heben.

Locales.

— **Vorschußverein.** General-Versammlung am 6. März cr. Rechenschaftsbericht p. 1870.

Einnahme:

Zurückgezahlte Vorschüsse	667346	Thlr.	7	Sgr.	2	Pf.
Zinsen eingenommen	9312	„	16	„	7	„
Aufgenommene Darlehne	153292	„	9	„	9	„
Monatssteuer v. Mitgliedern	2572	„	5	„	6	„
Eintrittsgeld von 51 neu aufgenommenen Mitgliedern	102	„	—	„	—	„
Insgemein	649	„	17	„	10	„
Spar-Kasse	6834	„	16	„	2	„
	840109	Thlr.	13	Sgr.	—	Pf.

Ausgabe:

Zurückgezahlte Vorschüsse	656871	Thlr.	6	Sgr.	2	Pf.
Zurückgezahlte Darlehne	160757	„	—	„	8	„
Gezahlte Zinsen und Darlehne	3540	„	6	„	—	„
Zurückgezahlte Einlagen	1986	„	22	„	1	„
Gezahlte Dividende	2174	„	3	„	—	„
Insgemein	2512	„	25	„	8	„
Spar-Kasse	4600	„	22	„	4	„
	832442	Thlr.	25	Sgr.	11	Pf.

Das Jahr 1870 hat einen Zinsen-Ueberschuß von 6606 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf. ergeben; hiervon gehen ab für noch auf Depositen, Spar-Einlagen und Mitglieder-Guthaben zu zahlende Zinsen sowie für Verwaltungs-Kosten zusammen 2483 14 Sgr. 10 Pf. und bleibt demnach noch ein Ueberschuß von 4593 Thlr. 16 Sgr. 4 Pf.; hiervon sind gekürzt Tantieme für den Rendanten sowie 5% für den Reserve-Fond und bleiben nach diesen Abzügen 3687 Thlr. 21 Sgr. zur Vertheilung, welche eine Dividende von 10% ergiebt und außerdem sind noch für kleine Ausfälle aus früheren Jahren noch 207 Thlr. 3 Sgr. zum Reserve-Fond zugeschlagen.

Der Reserve-Fond beträgt 2969 Thlr. 2 Sgr. 7 Pf., das Mitglieder-Guthaben 43723 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. und beträgt obengenannter im Verhältniß zum Mitglieder-Guthaben 9% (darf statutenmäßig 10% nicht übersteigen.)

Wechsel wurden diskontirt 3752.

Durch den Tod des Herrn Kreisrichters Coeler hat der Verein seinen Vorsitzenden des Ausschusses verloren, in Stelle dessen Herr Rendant Rüdiger eingetreten ist. In Stelle des ausgeschiedenen Ausschuß-Mitgliedes Herrn Grabe ist Herr Robert Weese gewählt. Durch die General-Versammlung wurde das ausscheidende Vorstandsmitglied Herr Heins, wie die Ausschußmitglieder Herren Behrendsorf, Reinicke sen. und Bartlewski für fernere 3 Jahre wiedergewählt.

— **Zur Reichstagswahl.** Die Niederlage der deutschen Partei wird viele geschmerzt haben. Wir wollen diesen Eindruck gewiß nicht abschwächen; im Gegentheil, wir wollen unsern deutschen Wählern sogar sagen, daß bei mehr Eifer sie hätten siegen können, und daß sie die Niederlage sich selbst zuzuschreiben haben.

Bei der letzten Wahl im August 1867 siegten wir mit 9070 gegen 6955 Stimmen. Jetzt sind wir geschlagen mit 7200 gegen 7175. An deutschen Stimmen sind also jetzt 1895 weniger abgegeben, an polnischen dagegen 245 mehr, als damals. Allerdings sind uns die Stimmen in unseren überschwemmten Niederungs-Ortschaften entgangen. Wenn wir diese aber auf 1000 annehmen, so veranschlagen wir sie eher zu hoch, als zu niedrig. Sie betrugen bei der letzten Wahl höchstens 850. Es sind demnach immer 1250 deutsche Stimmen weniger abgegeben worden. Zwar sind viele Wähler zum Militair eingezogen. Allein dies trifft beide Partheien im Wesentlichen gleich, und trotzdem sind jetzt 245 polnische Stimmen mehr abgegeben, als damals.

Was sollen wir aber dazu sagen, daß die Hauptschuld die Wähler der Stadt Thorn trifft! Bei der früheren Wahl wurden 1384 Stimmen in Thorn abgegeben, jetzt nur 905!

Wir hören, daß wegen der Behinderung eines erheblichen Theils unserer Wähler gegen die Wahl ein Protest eingelegt werden wird. Wir zweifeln nicht, daß die Wahl kassirt werden wird. Dies wird aber ein äußerst gleichgültiger Erfolg sein, wenn die Deutschen nicht wirklich mit ganz anderer Energie, als diesmal, in den neuen Wahlkampf gehen! Man wird gut thun, sich die Lehre zu Herzen zu nehmen.

— **S. Copernicus-Verein.** Sitzung vom 6. März 1871. Nach Vorlesung der Protokolle und geschäftlichen Mittheilungen überreichte Hr. Gymnasiallehrer Dr. Curtze im Namen des Comm. Prof. Dr. Silvestre Gherardi, Präsident des technischen Instituts zu Florenz, dessen neueste Schrift über ein wiederaufgefundenes autographisches Manuscript Galvani's. Der Zweigverein für Neubegründung der Bibliothek zu Straßburg theilt mit, daß die Doublettenverzeichnisse der öffentlichen Bibliotheken und der Verlagskatalog von E. Lambeck behufs Auswahl geeigneter Werke an Dr. Barrack in Donaueschingen abgesendet seien; zugleich bittet derselbe nochmals um Zuwendung von Büchern zu demselben Zwecke. Die der Stadt überwiesene Bibliothek des verstorbenen Sanitätsrath Weese ist der Magistrat ersucht worden, ebenfalls zu diesem Zwecke dem Zweigverein zur Verfügung zu stellen; die Einwilligung der Erben zu dieser anderweitigen Bestimmung der für Geschichte der Medicin sehr werthvollen Bibliothek ist mit Gewißheit zu erwarten. Durch Gymnasiallehrer Curtze kam eine in doppelter Hinsicht merkwürdige Urkunde zur Vorlage. Sie ist beim Ablassen eines Mühlteiches in der Nähe von Danzig in einem in dem Grunde gefundenen Klotze beim Spalten desselben gefunden worden. Sie lag in einer Höhlung des Stammes in mehrfache schützende Hüllen gewickelt, war aber ihrem größten Theile nach so verwischt geworden, daß erst durch chemische Mittel (die Gioberti'sche Tinctur) eine Wiederherstellung der Schrift möglich wurde. Die vollständige Entzifferung ist noch nicht gelungen, doch dürfte so viel sicher anzunehmen sein, daß es eine Schenkungsurkunde des Hochmeisters Winrich von Kniprode aus dem Jahre 1361 ist. Die Eingang lautet nemlich Winricus Dominus Domus St. Mariä in Jerusalem ꝛc. und die Jahreszahl 1361 ist ebenfalls deutlich lesbar. Der Verein ermächtigt den Vorstand, photographische Copien der Urkunde anfertigen zu lassen, um dadurch vielleicht auf anderen Forschern den seltenen Fund zugänglich zu machen. Oberbürgermeister Körner bittet den Verein, über den Venetianischen-Maler Coralli, der in den 30er Jahren lebte, etwa durch die K. Akademie der Künste in Berlin, Auskunft einziehen zu wollen, da er den Namen desselben in keiner Kunstgeschichte habe finden können, und von dem er ein, in historischer Hinsicht höchst interessantes Bildchen besitzt. In dem wissenschaftlichen Theile der Sitzung hielt zunächst Kreisrichter Dr. Meisner einen Vortrag über den Elsaß unter französischer Herrschaft; darauf gab Prof. Dr. Prowe eine Darstellung der Gründe, welche für und wider die deutsche Nationalität des Copernicus angeführt

zu werden pflegen, und zeigte wie hinfällig die letztern seien. Zur Vorlage kam dabei noch einer der deutschen Briefe des Copernicus, der bekanntlich nie anders als lateinisch oder deutsch geschrieben hat.

— **Eine heitere Episode** aus dem Leben der hiesigen französischen Gefangenen, die sich nach einer zuverlässigen Mittheilung auf dem Brückenkopf ereignet hat. Unter den Gefangenen daselbst befinden sich auch einige Elsässer und Deutsch-Lothringer, welche vou den Franzosen deshalb scheel angesehen und der Spionage bezüchtigt wurden, weil sie von den preußischen Vorgesetzten mit Schreibarbeiten und anderen leichteren Arbeiten beschäftigt werden. Um die Anklage wegen der Spionage zu begründen, leiteten die Franzosen gegen jene eine Untersuchuug ein, die schriftlich geführt wurde. Die preußischen Vorgesetzten kamen hinter die Sache und konfiscirten die Aktenstücke. Aber damit war der Conflict unter den Besagten noch nicht beendet, sondern wurde handgreiflich; es kam zu einer Schlägerei, in welcher die Elsässer und Deutsch-Lothringer siegten. Diese erklärten auch ihren ehemaligen Kameraden, daß sie sich ehedem zu den Franzosen gehalten, weil sie früher die „grande nation" gewesen wären, jetzt aber seien die Deutschen die große Nation und deshalb schließen sie sich jetzt den Deutschen an.

— **Eine komische Scene** ereignete sich am 3. d. M. in einem hiesigen Wahllokale. In dasselbe trat eine Frau und wollte einen Stimmzettel für ibren im Felde abwesenden Mann abgeben. Als ihr nun bedeutet wurde, daß solch Begehren gesetzlich nicht zulässig sei, sondern ihr Mann persönlich den Stimmzettel überreichen müsse, erwiderte die Frau piquirt: Wenn wir nur Abgaben schuldig wären, da käme sofort der Executor und würde mir ohne Weiteres das Kopfkissen vom Bette wegnehmen, ob der Mann anwesend wäre, oder nicht. Warum soll ich für meinen Mann nicht wählen? — In demselben Wahllokale wollte auch ein Kind für seinen, wie es sagte, kranken Vater den Stimmzettel abgeben, welches Begehren selbstverständlich aus dem vorangeführten Grunde zurückgewiesen wurde.

— **Lotterie.** Bei der am 7. März begonnenen Ziehung der 3. Klasse 143. preußischer Klassenlotterie fielen: 2000 Thlr. auf Nr. 49,703; 1000 Thlr. auf Nr. 17,086; 300 Thlr. auf Nr. 33,925, 36,095, 45,974, 58,656; 100 Thlr. auf Nr. 2661, 15,321, 20,564, 27,175, 29,714, 31,932, 31,938, 42,066, 43,282, 46,021, 61,964, 68,491.

— **Der Discont der preußischen Bank***) ist am 6. d. M. auf 4 pCt. und der Lombardzinsfuß für Waaren wie Effecten auf 5 pCt. ermäßigt worden.

*) Durch einen Zufall verspätet mitgetheilt. Die Red.)

Briefkasten.

Eingesandt.

Fünf Milliarden Francs ist = 1,333,333,330 Thaler 10 Sgr. Prß. Crt.

Politisches Zahlenräthsel. „Vier Zahlen, vorn und hinten eins; die Summe der zwei letzten von der der beiden ersten abgezogen, giebt eins; das dritte vom zweiten bleibt wieder eins. Die Summe des ersten und dritten von der Summe des zweiten und vierten abgezogen, bleibt ebenfalls eins. Und liest man das Ganze, so kann man sagen: Da ward Deutschland eins."

Den geehrten Zusendern eines Gedichts und einer Notiz über die Fahnen-Affaire des 2. Bat. des K. Inf.-Rgmts. Nr. 61 sagen wir hierfür unsern ergebensten Dank, haben aber den Zusendungen, deren Inhalt unsern Lesern bereits zur Genüge bekannt ist, in Anbetracht des uns knapp zugemessenen Raumes die Veröffentlichung versagen müssen. Die Redaktion.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 7. März. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$80^3/_4$
Warschau 8 Tage	$80^3/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70^3/_4$
Westpreuß. do. 4%	$82^1/_2$
Posener do. neue 4%	$85^3/_4$
Amerikaner	$97^3/_4$
Oesterr. Banknoten 4%	$81^7/_8$
Italiener	$53^7/_8$
Weizen:	
März	$78^1/_2$
Roggen:	fester.
loco	54
März-April	54
April-Mai	$54^1/_2$
Mai-Juni	55
Rüböl: loco 100 Kilogramm	$28^5/_6$
pro April-Mai do.	$28^2/_3$
Spiritus:	fest.
loco pro 10,000 Litre	17. 5.
pro April-Mai	17. 23.

Getreide-Markt.

Thorn, den 8. März. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 14 Grad Wärme.

Bei starker Zufuhr, Preise fest. und unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 67—70 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 72—75 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 74—77 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 46—$47^1/_2$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 44—48 Thlr., Kochwaare 50—54 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17^1/_2$—$17^2/_3$ Thlr.

Russische Banknoten 80, der Rubel 26 Sgr. 8 Pfg.

Danzig, den 7. März. Bahnpreise.

Weizenmarkt schwach behauptet. Zu notiren: ordinär-rothbunt, bunt, schön roth, hell- und hochbunt, 116 — 131 Pfd. von 64 — 78 Thlr., sehr fein-glasig und weiß 79 — 80 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen 120 — 125 Pfd. von 51 — $53^1/_2$ Thlr. pro 2000 Pfund.

Gerste kleine 100 — 105 Pfd. von 42 — 44 Thlr., große 106—112 Pfd. von 44—47 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen unverändert und nach Qualität von 43 — 45 Thlr., gute Kochwaare von 46—50 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer 42—44 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 8. März. Temperatur: Wärme 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand: 14 Fuß 8 Zoll.

Nach heutigem Telegramm aus Warschau: Wasserstand der Weichsel 9 Fuß 2 Zoll; kein Eisgang.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.